

Patrick Krauth

Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes Chemie Baden-Württemberg e. V.

Mittwoch, 07. Februar 2024, 10:00 Uhr | Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

guten Morgen. Aus aktuellem Anlass gehe ich, als Vorsitzender des Chemie-Arbeitgeberverbandes Baden-Württemberg, direkt auf die Tarifrunde ein.

Tarifrunde Chemie 2024

Vor genau einer Woche hat unser Tarifpartner, die IG BCE, seine Forderungsempfehlung für die Verhandlungen ab April 2024 vorgestellt.

Nun wissen wir alle, dass eine Forderung kein Tarifabschluss ist – aber: Schon so eine Forderungsempfehlung zu formulieren, geht an der Realität in unserer Branche meilenweit vorbei. Sie haben es gehört: Die Branche stagniert, in Teilen sind Umsätze und Produktion stark rückläufig.

Dazu passt einfach keine Entgelterhöhung um sechs bis sieben Prozent. Hinzu kommt:

Erst am 1. Januar 2024 haben die Arbeitgeber die Entgelte in der Branche um 3,25 Prozent erhöht und eine Sonderzahlung von 1.500 Euro als Inflationsausgleichsprämie brutto für netto ausbezahlt.

Dagegen wird für 2024 eine Inflationsrate von etwa 2,6 Prozent erwartet. Das heißt: Die in diesem Jahr bereits erfolgte Entgelterhöhung kompensiert den Inflationsanstieg vollständig und geht sogar darüber hinaus.

Auch aus der Vergangenheit lässt sich kein Nachholbedarf ableiten. Wir haben in unserer Branche in den allermeisten Jahren Entgeltsteigerungen mit unserem Tarifpartner vereinbart, die weit

über der Entwicklung der Inflationsrate lagen. Das sind, wie es die IGBCE selbst nennt, „Wohlstandsgewinne“ – die längst nicht „verpufft“ sind.

Dann das Thema Tarifbindung: Wir haben im jüngsten Tarifabschluss vereinbart, über Möglichkeiten zur „Stärkung der Tarifbindung als gemeinsames Ziel“ zu sprechen. Auch in Baden-Württemberg haben wir hierzu konstruktive Gespräche mit unserem Sozialpartner geführt, in der einige Vorschläge auf den Tisch gebracht wurden, wie wir die Tarifbindung sowohl auf Arbeitnehmerseite wie auch bei den Arbeitgebern verbessern können.

Die jetzt geforderten „Mitgliedervorteile“ stimmen mit der 2022 vereinbarten Suche nach Lösungen zur Steigerung der Tarifbindung auf beiden Seiten nicht mehr überein. Eine Differenzierung spaltet die Belegschaften und widerspricht dem Grundsatz „gleiche Leistungen für gleiche Arbeit“.

Wir wünschen uns, dass die jetzt in der Mitgliedschaft der IGBCE begonnene Diskussion über die Forderungsempfehlung auch diese Aspekte berücksichtigt. Wir müssen uns immer wieder vor Augen führen: Die Chemie ist im Krisenmodus. Darüber können gute Pharmazahlen nicht hinwegtäuschen – sie bilden Nachholeffekte gegenüber 2022 ab. Die Tarifrunde 2024 darf daher unsere Branche nicht weiter belasten. Wir müssen die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen im Blick behalten. Sie ist letztendlich auch der Garant für sichere Arbeitsplätze.

Stabile Ausbildung

Und – das gehört hier auch dazu: Wir kümmern uns um eine gesunde Struktur in den Unternehmen: Im vergangenen Jahr hat die Chemie- und Pharmabranche in Baden-Württemberg ihr Angebot an Ausbildungsplätzen um 11,4 Prozent auf 1123 Stellen gesteigert. Das ist ein neuer Rekord, seit diese Zahlen gemeinsam mit der IGBCE aufgezeichnet werden. Hinzu kommt: Es werden 95 Prozent

aller Absolventen übernommen. Nicht alle unbefristet – aber die Unternehmen machen fast allen, die geeignet sind und die das wünschen, ein Übernahmeangebot.

Schon jetzt wird sehr sorgfältig geplant, wie der Personalbedarf in den nächsten Jahren ist – mit den „Babyboomern“, die in Rente gehen. Es wird gezielt ausgebildet – auch, um eine wirkliche Perspektive zu bieten. Denn das genau ist unser Ziel: Wenn wir Auszubildende suchen, wollen wir ihnen nicht nur einen guten zukunftsfähigen Beruf beibringen – mit einer guten Vergütung. Wir wollen ihnen zeigen, dass sie in unserer Branche eine echte Perspektive haben.

Und die gibt es – noch. Aber es wird enger für unsere Unternehmen – besonders für diejenigen, die kleiner sind, die schon längst „lean“ sind und ihre Effizienz-Reserven aufgebraucht haben.

Aussichten 2024

Wir haben unsere Unternehmen befragt, welche wirtschaftliche Entwicklung sie für 2024 erwarten. Nach den Einbrüchen 2023 ist es wenig verwunderlich, dass knapp 43 Prozent auf eine Besserung der Umsätze hoffen. Allerdings rechnen 38 Prozent der Unternehmen, dass die Umsätze auf dem enttäuschenden Niveau von 2023 stagnieren werden. Ein knappes Fünftel befürchtet einen weiteren Rückgang. Insbesondere bei den Inlandsumsätzen wird nur wenig Besserung erwartet: dreißig Prozent rechnen hier mit weiter rückläufigen Zahlen.

Das ist besorgniserregend: Unsere Branche ist zwar sehr exportorientiert – aber dennoch machen die kleineren und mittelständischen Unternehmen um die 40 bis 50 Prozent ihrer Umsätze im Inland. Wenn diese Unternehmen – und danach sieht es aus – ihre Erlöse nicht steigern können, werden sie dringend notwendige Investitionen nicht tätigen.

Gewinne stagnieren

Wir hatten 2023 ein Krisenjahr, und auch 2024 wird ein Krisenjahr. Das zeigt sich deutlich bei den Gewinnen: Gut siebzig Prozent unserer Unternehmen erwarten stagnierende oder sinkende Renditen; an die sechs Prozent auch Verluste.

Investitionsneigung

Dementsprechend rechnet nur ein gutes Viertel der Unternehmen damit, mehr investieren zu können. Fast vierzig Prozent wollen ihre Investitionen zurückfahren. Das ist kein gutes Zeichen für den Standort Baden-Württemberg und Deutschland. Wir wissen, dass Investitionen jetzt schon deutlich häufiger in den USA oder in China geplant werden als in Deutschland.

Drohender Personallabbau

In den vergangenen Jahren hatten wir regelmäßig einen leichten, aber stetigen Personalaufbau. Diese Phase scheint 2024 leider beendet. Sie war die Folge von Planungen, die wir teilweise vor fünf Jahren gemacht haben, von Investitionen, die damals gestartet wurden – zu einer anderen Zeit. Vor der Corona-Krise. Vor dem Ukraine-Krieg.

Aktuell geht die Hälfte der Chemie- und Pharmabetriebe davon aus, ihre Beschäftigung stabil halten zu können. Aber ein Viertel plant mit Personallabbau. Jedes zehnte dieser Unternehmen will mehr als fünf Prozent ihrer Belegschaft abbauen.

Ich will nicht schwarzmalen. Aber wir müssen realistisch sein: Unserer Branche geht es in der Breite nicht gut. Wir sehen Unternehmen, die Investitionen aufschieben. Wir sehen Unternehmen, die drastische Sparprogramme aufsetzen. Wir sehen immer weniger Unternehmen, die noch sinkenden Umsätzen und Gewinnen trotzen.

Risikofaktoren

In unserer Umfrage wurden von den Unternehmen als die gravierendsten Risiken für ihre Entwicklung die Kostenbelastung für Energie, die Arbeitskosten und die Bürokratie genannt. Hinzu

kommen Sorgen wegen geopolitischen Risiken und um funktionierende Lieferketten.

Energie: Der Industriestrompreis in Deutschland ist inzwischen doppelt so hoch wie in Frankreich, vierfach so hoch wie in den USA.

Arbeitskosten: Ein Tarifmitarbeiter in Vollzeit erhält in der Chemie- und Pharmabranche in Baden-Württemberg im Schnitt mehr als 73.000 Euro im Jahr. Diese Arbeitskosten sind die höchsten in der deutschen Industrie.

Politisches Handeln und Bürokratie

Weiterhin haben unsere Unternehmen als gravierend bemängelt, dass die Planungssicherheit durch sprunghafte politische Entscheidungen immer mehr verlorengeht und die bürokratischen Anforderungen kaum mehr handhabbar sind.

Gerade der letzte Punkt zeigt, dass die Politik wenig Verständnis für die praktischen Abläufe in der Unternehmenspraxis zeigt.

Jüngstes Beispiel ist die EU-Lieferkettenrichtlinie. Dass hier hoffentlich „auf Pause“ gedrückt wird, ist gut und wichtig.

In Deutschland wird seit langem Chance um Chance vertan, Regelungen – wie bei der Schriftform im Nachweisgesetz – zu kassieren oder – wie beim Arbeitszeitgesetz – endlich zu modernisieren.

Ich habe ja Verständnis dafür, dass die Politik nicht alles regeln, und schon gar keine Wunder vollbringen kann. Aber: Weniger regeln wäre inzwischen deutlich mehr.

Lassen Sie mich nochmals auf die Tarifrunde in der Chemie zurückkommen. Auch hier gilt, dass Bürokratieabbau dringend nötig ist. Das sage ich ganz selbstkritisch – wir haben in der

Vergangenheit unseren Unternehmen mit komplexen Regeln, die allen Zweifelsfällen gerecht werden sollten, teilweise viel zugemutet.

Ausblick #Chemie24

Der Tarifabschluss 2022 war da ein sinnvoller Auftakt mit überschaubaren Elementen. Aber ich meine, wir sollten im Krisenjahr 2024 auf einen Abschluss besonders aufmerksam schauen, nämlich den von 2010. Das war ein Krisenabschluss, der, in gemeinsamer Verantwortung von Arbeitgebern und Gewerkschaft, der Branche aus der bislang tiefsten Krise der 2000er Jahre hinausgeholfen hat. Diesen Abschluss halte ich durchaus – gerade auch mit dem Nachwirken des Abschlusses 2022 – für ein gutes Vorbild.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.